

MISSION

HISTORY



# Drei Ratekrimis aus der Antike



Unverkäufliche  
Leseprobe

 Loewe





# Drei Ratekrimis aus der Antike



Renée Holler

# **Rettet den Pharao!**

Illustrationen von Michaela Sangl



# Inhalt

Die Ibisfigur . . . . .	7
Die Stadt der hundert Tore . . . . .	16
Von Zauberbüchern . . . . .	26
Die Stadt der Toten . . . . .	36
Der Märchenerzähler . . . . .	46
Inspektorenbesuch . . . . .	56
Die Schlangengrube . . . . .	66
Im Grabmal des Zauberers . . . . .	76
Zu spät! . . . . .	86
Der Fluch des Ptahhotep . . . . .	96
<i>Lösungen</i> . . . . .	<i>106</i>
<i>Glossar</i> . . . . .	<i>108</i>
<i>Zeittafel</i> . . . . .	<i>113</i>
<i>Das Leben im alten Ägypten</i> . . . . .	<i>114</i>
<i>Ägypten zur Zeit Ramses II.</i> . . . . .	<i>119</i>







# Die Ibisfigur

„Todesstrafe!“, entfuhr es Seti. „Das darf doch nicht wahr sein ...“

„Pssst!“, mahnte ihn der Vater. „Mutter und deine Geschwister sollen von der Angelegenheit nichts erfahren.“

Thuja, die neben der Treppe den Brotteig fürs Abendessen knetete, spitzte die Ohren. Irgendetwas stimmte nicht. Kaum waren der Vater und ihr älterer Bruder von der Arbeit aus dem Tal der Könige zurückgekehrt, hatten sie sich in eine Ecke auf dem Hausdach zurückgezogen. Dort hockten sie auf einer Schilfmatte, tranken Bier und flüsterten geheimnisvoll.

„Todesstrafe“, wiederholte Seti leise. „Meinst du das im Ernst?“

Der Vater nickte. „Ja. Wenn man Glück hat, werden einem nur die Nase und die Ohren abgeschnitten. Aber keine Sorge, so weit wird es nicht kommen.“ Er trank einen Schluck Bier und wischte sich den Schaum von den Lippen. „Grabraub“, fuhr er fort, „ist eines der schlimmsten Vergehen und muss daher entsprechend bestraft werden.“

„Und du bist dir sicher, dass die Männer dich beschuldigen werden?“

Der Vater nickte. „Ist das Essen bald fertig?“, rief er laut. Dann senkte er seine Stimme wieder. „Nun hör mir genau zu, Sohn. Morgen früh gehst du nach Theben zum Wesir. Er wohnt in der Nähe des Maat-Tempels. Du musst darauf bestehen, mit ihm allein zu sprechen. Das ist wichtig! Und dann übergibst du ihm dies hier.“

Thuja blickte unter gesenkten Lidern hinüber und konnte gerade noch sehen, wie ihr Vater Seti einen kleinen Lederbeutel zuschob.

„Und was soll ich dem Wesir ausrichten?“

„Nichts. Gib ihm nur den Beutel. Er weiß schon, was zu tun ist. Mehr kann ich dir nicht verraten. Je weniger du von der Sache weißt, umso besser für dich. Ich will nicht, dass du dich unnötig in Gefahr begibst. Auf jeden Fall, Seti, traue niemandem, und sei auf der Hut!“

Ein geräuschvolles Klopfen an der Haustür ließ den Vater innehalten.

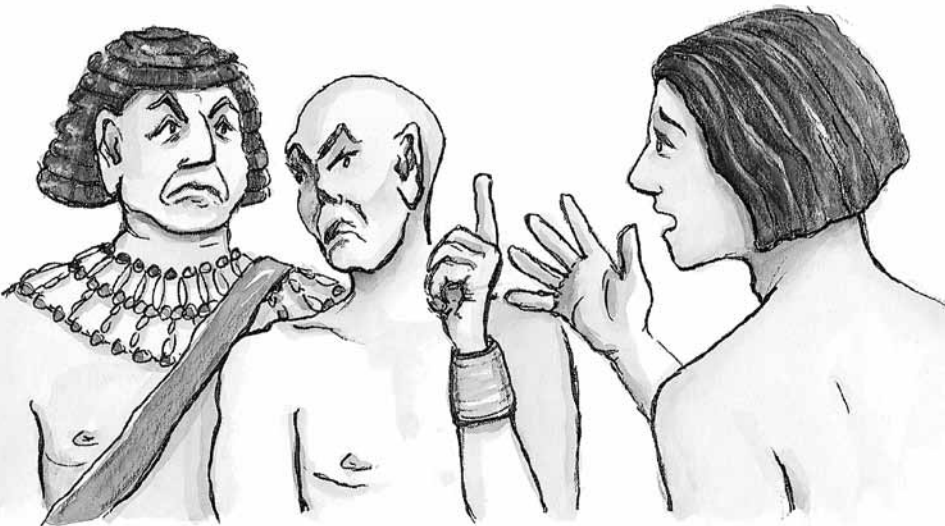
„Polizei!“, drang eine laute Stimme zum Dach empor. „Im Namen des Pharaos, öffnet die Tür!“

Thuja blickte ihren Vater fragend an. Er nickte ihr zu.

Doch bevor Thuja aufstehen konnte, war die schwere Holztür bereits laut krachend aus den Angeln gehoben worden, und zwei Polizisten stürmten die Stufen zum Dach hoch. Danach geschah alles blitzschnell. Einer der Männer packte den Vater, der andere schlug mit einem Knüppel auf Seti ein, der sich die Hände schützend über den Kopf hielt. Thujas jüngere Geschwister begannen zu schreien. Ein Mann ohne Nase, der den Polizisten gefolgt war, deutete auf den Vater und Seti. Er rief: „Das sind sie! Ich erkenne die Grabräuber genau.“

„Der Mann lügt“, erklärte Thujas Vater dem Polizeichef, der hinter dem Mann die Stufen hochkam.

„Tut mir leid. Ramose“, erwiderte dieser. „Wir ha-



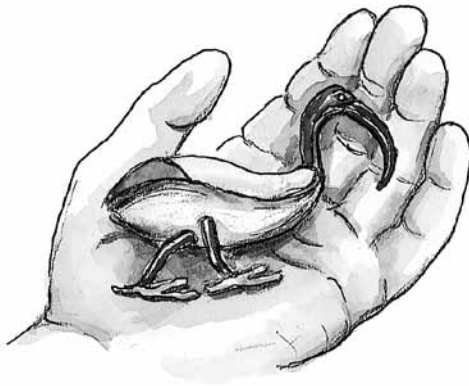
ben Zeugen, dass Sie und Ihr Sohn an einem Grabraub beteiligt waren. Es bleibt mir gar nichts anderes übrig, als Sie zu verhaften.“ Und er führte die beiden ab.

Später am Abend, als sich die erste Aufregung gelegt hatte und die Mutter damit beschäftigt war, die jüngeren Geschwister ins Bett zu bringen, hockte Thuja auf dem Dach und dachte nach.

„Vater und Seti Grabräuber?“, murmelte sie. „Das ist doch lächerlich. Die Zeugen irren sich bestimmt.“ Sie konnte es einfach nicht glauben.

Vaters Bierkrug, der bei der Aufregung umgefallen war, lag noch immer auf dem Boden. Sie hob ihn auf und begann, das verschüttete Bier aufzuwischen. Was, wenn die beiden tatsächlich zum Tode verurteilt würden? Sie mochte gar nicht weiterdenken. Wer würde für die Familie sorgen? Ohne den Vater und Seti würden sie ihr Haus im Arbeiterdorf und die monatlichen Essensrationen verlieren. In diesem Augenblick bemerkte sie den Lederbeutel. Seti hatte ihn wohl bei seiner Verhaftung fallen lassen. Sie griff neugierig nach dem kleinen Säckchen und leerte den Inhalt in ihre Hand.

„Und das ist alles?“, murmelte sie ent-



täuscht. Außer einer kleinen Vogelfigur – einem Ibis mit langem, gebogenem Schnabel – war der Beutel leer. Doch plötzlich wurde ihr alles klar.

„Vater hatte alles genau berechnet“, flüsterte sie ungläubig und betastete den langen Schnabel des Vogels. „Er wusste genau, dass die Polizei auf dem Weg war, ihn zu verhaften. Deswegen gab er Seti die Vogelfigur. Er sollte damit den Wesir bestechen. Mit Setis Verhaftung hatte er allerdings nicht gerechnet.“

In diesem Augenblick landete ein Hund neben Thuja und hüpfte freudig kläffend an ihr hoch. Vor Schreck ließ sie die Figur fallen, die klirrend in unzählige Scherben zersprang.

„Seit wann sprichst du mit dir selbst?“, rief ihr ein Junge vom Nachbardach zu, nahm Anlauf und folgte dem Hund mit einem Riesensprung über die Kluft zwischen den Häusern.

„Hapu, kannst du nicht auf deinen Hund aufpas-

sen?“, fauchte ihn Thuja an. „Schau, was er angerichtet hat!“ Vor Wut und Verzweiflung traten ihr Tränen in die Augen.

„Oje!“, murmelte der Junge und betrachtete die Scherben auf dem Boden. „Tut mir wirklich leid. Hor hat es nicht böse gemeint. Er wollte dich nur begrüßen.“ Er begann, die Scherben aufzulesen. „Die können wir sicher wieder zusammenkleben.“

Thuja riss ihm den Schnabel des zerbrochenen Vogels aus der Hand.

„Lass die Finger davon!“, rief sie aufgebracht. Ihre Mundwinkel zuckten verdächtig. „Vater und Seti ... im Gefängnis“, stammelte sie, und sosehr sie auch dagegen ankämpfte, es liefen ihr Tränen die Wangen hinab.

„Was?“ Hapu blickte sie verlegen an. „Ich verstehe gar nichts mehr.“ Auch Hor schaute das weinende Mädchen ratlos an, während er leise winselte.

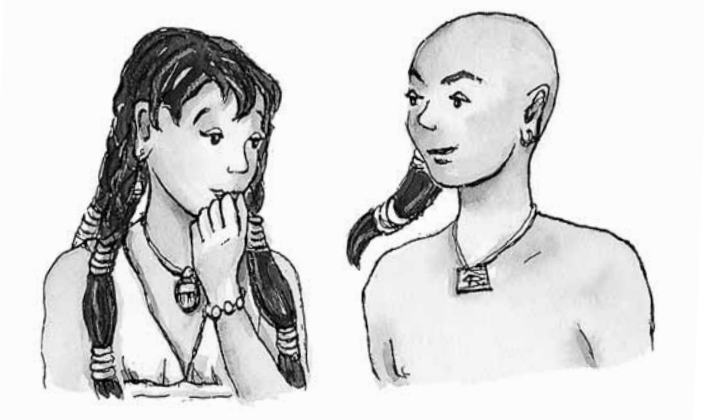
„Wenn sie Glück haben“, schluchzte Thuja, „schneiden sie ihnen nur die Nase und die Ohren ab. Aber vermutlich werden sie zum Tode verurteilt.“

„Todesstrafe? Wer will wem die Nase abschneiden?“ Hapu sah sie verduzt an. „Beruhige dich erst mal, und dann erzählst du mir alles der Reihe nach.“

Thuja schniefte und begann, ihrem Freund sto-

ckend von dem geheimnisvollen Gespräch zwischen ihrem Vater und Seti, der anschließenden Verhaftung und dem Lederbeutel mit dem Vogel zu berichten.

„Dein Vater und Seti Grabräuber?“ Hapu schüttelte



heftig den Kopf. „Da liegt bestimmt ein Irrtum vor.“

„Das glaub ich auch“, warf Thuja ein. „Aber was ist mit der Ibisfigur? Meinst du nicht, dass es sich bei dem Vogel um Beute aus dem Grab handelt und Vater damit den Wesir bestechen wollte?“

„Auf keinen Fall. Dein Vater und Bestechung, das passt nicht zusammen.“ Hapu war sich ganz sicher. „Außerdem“, meinte er, während er eine Scherbe genauer untersuchte, „stammt diese Figur aus keinem Grab. Die ist viel zu neu. Nun mach dir mal keine

Sorgen. Sobald die Polizei feststellt, dass es sich um ein Versehen handelt, werden die beiden wieder freigelassen.“

„Hoffentlich hast du recht“, seufzte Thuja und putzte sich die Nase. „Allerdings werde ich die Reste der Vogelfigur trotzdem zum Wesir bringen.“ Sorgfältig begann sie, den Boden abzusuchen und die Scherben auf einen kleinen Haufen zu legen. „Was ist denn das?“ Auf der Matte lag ein zusammengefalteter Zettel. „Muss aus der Figur gefallen sein.“

„Genau, das ist es! Dein Vater wollte den Wesir nicht bestechen, sondern ihm eine Botschaft zukommen lassen.“ Aufgeregt riss Hapu Thuja den Zettel aus der Hand und faltete ihn auseinander. „Na, habe ich es nicht gleich gesagt?“ Triumphierend hielt er das dicht mit Hieroglyphen beschriebene Blatt vor Thujas Nase.

Sie betrachtete es stirnrunzelnd. „Und was soll das bedeuten?“, murmelte sie. „Ich kann nicht lesen.“

„Kein Problem“, erwiderte Hapu selbstbewusst. „Ich kenne zwar auch nicht alle Hieroglyphen, aber ich habe immer einen Zettel bei mir, auf dem ich die wichtigsten Buchstaben aufgeschrieben habe.“ Er zog einen zerknitterten Papyrus hervor. „Was ich allerdings nicht verstehe, ist, warum dein Vater den Text



nicht in hieratischer Kurzschrift verfasst hat. Das geht schneller und ist zudem einfacher zu entziffern.“

„Vielleicht wollte er das Lesen des Textes noch zusätzlich erschweren?“, schlug Thuja vor.

„Gut möglich. Also, pass auf“, erklärte der Junge. „Das erste Zeichen auf meinem Zettel klingt wie A, das zweite wie B, das dritte wie C.“ Und stockend begann er, die Botschaft vorzulesen.



Wie lautet  
die Botschaft?

